

Hiroyuki Masuyama

Vielleicht existiert in der Tat eine „allgemein vernehmliche Transzendenz“ in den verschiedenen Kulturen und ihren Mentalitäten, die letztlich alle miteinander verbindet. Insofern sind die romantischen Sehnsuchtsbilder eines Caspar David Friedrich oder eines William Turner innere Bilder, die möglicherweise annähernd von allen Mentalitäten verstanden werden können, weil sie die inneren Sehnsüchte der meisten Menschen berühren. Ähnlich verhält es sich vielleicht mit dem ästhetischen und perzeptiven Erlebnis beim Betrachten von meisterhaft hingeworfener asiatischer Kalligrafiekunst. Denn, wie schon einst Max Frisch sagte, *ist Kunst mehr als ein Anlass zur Interpretation. Sie ist eine Existenz per se.*¹

Der 1968 in Japan geborene Künstler Hiroyuki Masuyama überprüfte nun die Entstehungsstätten dieser Sehnsuchtsbilder mit seiner Kamera. Er fotografierte von jenem Standort aus die Landschaft, die Caspar David Friedrich vor mehr als 170 Jahren gesehen haben musste als er sie malte. Und natürlich fand der Künstler nicht jene Landschaft vor wie auf den Bildern seines längst verstorbenen Kollegen. Masuyama schoss deshalb unzählige Fotos der vor ihm liegenden Landschaft um dann am Rechner – dem Vorgehen des alten Malers nicht unähnlich, der die Zeichnungen in seinen Skizzenbüchern später im Atelier jeweils zu einem einzigen Gemälde synchronisierte – jenes Bild zu erstellen und hiernach in einem Leuchtkasten zu präsentieren, das jenem Gemälde des alten Meisters täuschend echt entspricht. Es ist das Rätsel der Zeit, gleichsam das Enigma von Zeit und Raum, das immer wieder besticht und gleichzeitig stets von neuem beunruhigt und letztlich in der Differenz von Original und Nachempfindung ein eigenständiges Werk hervorbringt, das sowohl Geschichte als auch Sehnsucht in sich trägt.

Ähnlich verhält es sich bei den neueren Zeichnungen und einem jüngst entstandenen Ölgemälde Masuyamas. Der Künstler malte Bilder von Albrecht Dürer und wiederum von Friedrich gleichsam neu ab. Doch bei genauerer Betrachtung scheint etwas sowohl an Friedrichs „Eismeer“, als auch an Dürers „Feldhase“ nicht zu stimmen; Masuyamas Werke sind zwar alle in Technik wie auch im Format identisch mit ihren Vorbildern, sie sind jedoch in ihrer getreuen Neuinterpretation alle spiegelverkehrt wiedergegeben. Würde man die Originale nun jeweils neben die ihnen entsprechenden „Imitate“ hängen, ergäbe sich eine perfekte Symmetrie.

Oder anders: Das Bild des Eismeres oder das Aquarell von Dürers Hase erscheinen derweil, als betrachteten sie sich selbst im Spiegel. Rechts und links wird zu links und rechts. Dies, wie auch die Zeit, sind zwar erfahrbar existent, gehören indes zu den Erfindungen des Menschen wie auch jene profanen Einfälle von Nation und Volk.

Nun, vielleicht existiert sie wirklich, die allgemein verständliche Transzendenz, denn *Fremde sind wir uns selbst*² und dies ist uns mitnichten fremd.

¹ nach Max Frisch; *Wer zur Kunst keine naive Vorstellung hat, das heißt, wer nur durch Edukation dazu gebracht worden ist, Kunst für eine ernste Sache zu halten, wird sich nie damit abfinden, dass das Kunstwerk mehr ist als ein Anlass zur Interpretation. Es ist eine Existenz per se.*; „Das schwarze Quadrat“; Frankfurt a. M.; 2008; S. 34.

² Julia Kristeva; „Fremde sind wir uns selbst“; Frankfurt a. M.; 1990